

Verzweiflungstaten nicht ausgeschlossen

AK Asyl informiert über Situation von Menschen, die hier arbeiten und integriert sind, und plötzlich abgeschoben werden

Backnang – Dem Arbeitskreis Asyl geht es um eine Sensibilisierung für die Menschen, die hier leben: „Jedes Schicksal ist anders“, sagt Peter Metzger, Pfarrer aus Oppenweiler, bei einem Gespräch mit der BKZ. Jeder, der einmal einen Blick auf die Einzelschicksale werfen würde, die der AK betreut, „denkt hinterher anders über das Thema“, ist er überzeugt.

VON HEIDRUN GEHRKE

Die meisten Menschen sind stark traumatisiert und haben laut Metzger „Fluchtgeschichten hinter sich, von denen wir nicht mal zu alpträumen wagen würden“. Die Angst vor Abschiebung treibe die Menschen zu Überreaktionen und Verzweiflungstaten. Er erzählt von Familien, die im Wald oder auf der Straße schlafen, aus Angst, von der Polizei abgeholt zu werden. Oder von einer Frau, die in der Heimat schlechte Erfahrungen

mit Männern in Uniform gemacht hat und die Bilder nicht mehr loswird. „Wenn sie U-Bahn fährt und ein Schaffner reinkommt, bekommt sie Panik und versucht zu fliehen.“

Metzger kritisiert die Praxis der Ausländerbehörden, „die die Leute systematisch krank macht“. Er ist sicher, dass die traumatisierten Menschen therapierbar wären, „wenn sie eine Heimat hätten und die Gewissheit, dort bleiben zu können“. Stattdessen würden die Menschen „in den Grund ihrer Krankheit abgeschoben“. Ins Bewusstsein rücken will der Arbeitskreis noch etwas anderes: „Wir fühlen uns sicher und hoffen, dass uns so etwas nicht passiert, aber jeder kann in solch eine Situation kommen“, gibt Maria Neideck zu bedenken. Mit Unverträglichkeit, Wut und Empörung reagieren die ehrenamtlichen Mitarbeiter des AK auf manche „So-ist-die-Rechtslage“-Reaktionen der Behörden. „Da werden Ent-

scheidungen getroffen, die in Diskrepanz zur Situation der jeweils Betroffenen stehen“, sagt das AK-Mitglied.

Der Arbeitskreis betreut Menschen in Extremsituationen und bekommt täglich mit, wele fatale Folgen die Abschiebepaxis haben kann. Etwa bei der Familie Demiri, die in einer Nacht- und Nebelaktion auseinander gerissen wurde. Der Vater mit den beiden Söhnen wurde abgeschoben, die Mutter blieb mit dem jüngsten Kind zunächst hier. In einem Brief an das Regierungspräsidium Stuttgart vom Oktober dieses Jahres fragt der AK nach der rechtlichen Begründung: „Wie vereinbaren Sie dies mit der Verpflichtung aus dem Grundgesetz, dass die Familie unter einem besonderen Schutz des Staates steht?“ Eine Antwort stehe bis heute aus. Menschen, bei denen sich Hoffungslosigkeit mit Lebens- und Todesangst paaren, stünden unter einem unvorstellbaren Druck. Dies merkt Wolf-

gang Hinker, der die Menschen einmal wöchentlich in deutscher Sprache unterrichtet. „Man kann ihnen nur elementare Brocken Deutsch beibringen, denn viele können sich gar nicht konzentrieren wegen der Traumatisierung.“ Mit Unverständnis reagiert Günther Flößer auf Entscheidungen, die seiner Meinung nach die Falschen treffen: Salija Demiri hat bis zu seiner Abschiebung gearbeitet und damit seine Familie unabhängig von staatlichen Sozialleistungen versorgt. Ferner musste er jeden Monat fast 500 Euro „Nutzungsgebühr“ an das Landratsamt bezahlen für einen etwa 25 Quadratmeter großen Raum in einer Unterkunft für Asylbewerber in Backnang. „Warum werden Menschen abgeschoben, die sich selbst versorgen, die schon länger hier leben und integriert sind?“ fragt Metzger und fährt fort: „Eine Abschiebung von Menschen, die seit längerem hier leben, ist eine zweite Vertreibung.“

Backnang ger Kreiszeitung 3.1.2005